

**UEBER DIE VIERFACHE
WURZEL DES SATZES
VOM ZUREICHENDEN
GRUNDE. VIERTE AUFLAGE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649778485

Ueber die Vierfache Wurzel des Satzes vom Zureichenden Grunde. Vierte Auflage by Arthur Schopenhauer & Julius Frauenstädt

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

ARTHUR SCHOPENHAUER & JULIUS FRAUENSTÄDT

**UEBER DIE VIERFACHE
WURZEL DES SATZES
VOM ZUREICHENDEN
GRUNDE. VIERTE AUFLAGE**

Vorrede zur zweiten Auflage.

Diese elementarphilosophische Abhandlung, welche zuerst im Jahre 1813 erschien, als ich mir die Doktorwürde damit erworben hatte, ist nachmals der Unterbau meines ganzen Systems geworden. Dieserhalb darf sie im Buchhandel nicht fehlen; wie Dies, ohne daß ich es wußte, seit vier Jahren der Fall gewesen ist.

Nun aber eine solche Jugendarbeit nochmals mit allen ihren Flecken und Fehlern in die Welt zu schicken schien mir unverantwortlich. Denn ich bedenke, daß die Zeit, da ich nichts mehr werde emendiren können, nicht mehr sehr ferne seyn kann, mit ihr aber erst die Periode meiner eigentlichen Wirksamkeit eintritt, von der ich mich getröste, daß sie eine lange seyn wird, im festen Vertrauen auf die Verheißung des Seneca: *etiamsi omnibus tecum viventibus silentium livor indixerit; venient qui sine offensa, sine gratia judicent* (ep. 79). Ich habe daher, so weit es angienß, der vorliegenden Jugendarbeit nachgeholfen

und muß sogar, bei der Kürze und Ungewißheit des Lebens, es als ein besonderes Glück ansehen, daß mir vergönnt gewesen ist, im sechszigsten Jahre noch zu berichtigen was ich im sechs und zwanzigsten geschrieben hatte.

Dabei nun aber ist es mein Vorsatz gewesen, mit meinem jungen Menschen glimpflich zu verfahren und ihn, so viel als immer möglich, zum Worte kommen und auch ausreden zu lassen. Allein wo er Unrichtiges, oder Ueberflüssiges vorbrachte, oder auch das Beste zur Seite liegen ließ, habe ich ihm denn doch ins Wort fallen müssen; und Dies ist oft genug der Fall gewesen; so daß vielleicht Mancher den Eindruck davon erhalten wird, wie wenn ein Alter das Buch eines jungen Mannes vorliest, jedoch es öfter sinken läßt, um sich in eigenen Exkursen über das Thema zu ergehen.

Es ist leicht abzusehn, daß ein in dieser Art und nach so langer Zeit nachgebessertes Werk nimmermehr die Einheit und Abründung erlangen konnte, welche nur denen zukommt, die aus einem Gusse sind. Sogar schon im Stil und Vortrag wird eine so unverkennbare Verschiedenheit sich fühlbar machen, daß der taftbegabte Leser wohl nie im Zweifel seyn wird, ob er den Alten oder den Jungen hört. Denn freilich ist ein weiter Abstand zwischen dem sanften, bescheidenen Ton des jungen Mannes, der seine Sache vertrauensvoll vorträgt, indem er noch einfältig genug ist, ganz ernstlich zu glauben, daß es Allen, die sich mit Philosophie beschäftigen, um nichts Anderes, als die Wahrheit, zu thun seyn könne und daß folglich wer diese fördert ihnen willkommen seyn werde; — und der festen, mitunter aber etwas rauhen Stimme des Alten, der denn doch endlich hat

dahinterkommen müssen, in welche noble Gesellschaft von Gewerbsleuten und unterthänigen Auedienern er da gerathen ist, und worauf es bei ihnen eigentlich abgesehen sey. Ja, wenn jetzt mitunter ihm die Indignation aus allen Poren quillt; so wird der billige Leser ihm auch Das nicht verdenken; hat es doch nachgerade der Erfolg gelehrt, was dabei herauskommt, wenn man, das Streben nach Wahrheit im Munde, die Augen immer nur auf die Intentionen höchster Vorgesetzten gerichtet hält; und wenn dabei, von der andern Seite, das *e quovis ligno fit Mercurius* auch auf die großen Philosophen ausgebehnt und demnach ein plumper Scharlatan, wie Hegel, getrost zu einem solchen gestempelt wird. Die Deutsche Philosophie steht nämlich da, mit Verachtung beladen, vom Auslande verspottet, von den redlichen Wissenschaften ausgestoßen, — gleich einer Meze, die für schnöden Lohn, sich gestern Jenem, heute Diesem Preis gegeben hat; und die Köpfe der jetzigen Gelehrten generation sind desorganisirt durch Hegel'schen Unsinn: zum Denken unfähig, roh und betäubt werden sie die Beute des platten Materialismus, der aus dem Basiliskenei hervorgezogen ist. Glück zu! Ich kehre zu meiner Sache zurück.

Ueber die Disparität des Tones also wird man sich zu trösten haben: denn ich konnte hier nicht, wie ich bei meinem Hauptwerke gethan, die spätern Zusätze abge sondert beifügen; kommt es doch auch nicht darauf an, daß man wisse, was ich im sechs und zwanzigsten und was im sechs zigsten Jahre geschrieben habe; vielmehr nur darauf, daß Die, welche in den Grundbegriffen alles Philosophirens sich orientiren, sich festsetzen und klar werden wollen, auch an diesen wenigen Vogen ein Büchelchen erhalten, woraus sie

VIII

etwas Leichtes, Solides und Wahres lernen können: und Dies, hoffe ich, wird der Fall seyn. Sogar ist, bei der Ausführung, die manche Theile jetzt erhalten haben, eine kompendiose Theorie des gesammten Erkenntnißvermögens daraus geworden, welche, indem sie immer nur dem Satz vom Grunde nachgeht, die Sache von einer neuen und eigenthümlichen Seite vorführt, ihre Ergänzung dann aber durch das erste Buch der „Welt als Wille und Vorstellung“, nebst dazu gehörigen Kapiteln des zweiten Bandes, und durch die Kritik der Kantischen Philosophie erhält.

Frankfurt a. M. im September 1847.

Arthur Schopenhauer.

Vorrede des Herausgebers zur dritten Auflage.

Die dritte Auflage der „Vierfachen Wurzel“ liegt hier mit denjenigen Verbesserungen und Zusätzen vor, welche Schopenhauer in seinem mit Papier durchschossenen Exemplare dieses Werkes hinterlassen hat. Ich habe nämlich schon an anderm Orte gesagt, daß Schopenhauer mit Papier durchschossene Exemplare aller seiner Werke hinterlassen hat, in welche er diejenigen Verbesserungen und Zusätze eingetragen, die er in die folgenden Auflagen aufzunehmen beabsichtigte.

Die in die vorliegende Auflage eingeschalteten Zusätze sind von Schopenhauer selbst redigirt; denn durch Zeichen im Texte, welche auf die gleichen Zeichen der beige-schriebenen Stellen verweisen, hat er den Ort, wo diese einzufügen, angegeben. Nur einige beige-gezte Citate hat er mir auszuführen überlassen.

Wesentliche, die Grundgedanken ändernde Verbesserungen und Zusätze wird man in dieser neuen Auflage nicht finden, sondern nur einzelne Berichtigungen, Ergänzungen, Bestätigungen, unter diesen aber manche interessante und wichtige. Ich nenne beispielsweise nur den §. 21 über die „Intellektualität der empirischen Anschauung“. Da Schopenhauer auf seinen Beweis der Intellektualität der Anschauung einen

großen Werth legte, ja hier eine neue Entdeckung gemacht zu haben glaubte, so führte er auch mit großer Vorliebe Alles aus, was diesen Beweis zu stützen, zu bestätigen und zu bekräftigen geeignet war. So wird man denn in diesem Paragraphen eine von Schopenhauer selbst im Jahre 1815 beobachtete interessante Thatsache berichtet, sodann die Beispiele Kaspar Hauser's u. s. w. (aus dem Buche von Franz „The Eye“) und des blinden Bildhauers Joseph Kleinhaus, endlich die physiologischen Bestätigungen aus Flourens, „De la vie et de l'intelligence“ angeführt finden. Auch dürfte in diesem Paragraphen eine eingeschaltete Bemerkung über den Werth des Rechnens für das Verständniß der Naturvorgänge sehr beachtenswerth und besonders denen zu empfehlen sein, die auf den „Calcul“ einen übertriebenen Werth legen.

Auch in den andern Paragraphen wird man manche interessante und wichtige Zusätze finden.

Eines jedoch hätte ich in dieser neuen Auflage gern fortlassen gesehen, nämlich die Ergüsse gegen die „Philosophieprofessoren“. Gegen diese, die schon in der zweiten Auflage den gemessenen Gang der objektiven Untersuchung störend unterbrechen, machte ich im Jahre 1847 Schopenhauern mündlich, als er zu mir von dieser beabsichtigten „Rücktigung der Philosophieprofessoren“ sprach, meine Gegeneinwendung.¹⁾ Aber er war damals nicht zu bewegen, diese Stellen zu streichen, und hat sie auch noch für die dritte Auflage stehen lassen. Somit findet sie der Leser hier wieder, obgleich sich inzwischen die Zeiten geändert haben.

1) S. „Arthur Schopenhauer. Von ihm; über ihn. Ein Wort der Verteidigung von Ernst Otto Lindner und Memorabilien, Briefe und Nachlaßstücke von Julius Frauenstädt“ (Berlin 1863), S. 163—166.

Ueber einen andern, mehr die Sache betreffenden Punkt hatte ich im Jahre 1852 mit Schopenhauer eine briefliche Controverse. Schopenhauer hatte nämlich in der „Welt als Wille und Vorstellung“, 2. Aufl., I, 37 (3. Aufl., I, 39) in seiner Polemik gegen Fichte's Ableitung des Nicht-Ich aus dem Ich gesagt:

„Gleich als ob Kant gar nicht da gewesen wäre, ist der Satz vom Grunde bei Fichte noch eben Das, was er bei allen Scholastikern war, eine aeterna veritas. Nämlich gleich wie über die Götter der Alten noch das ewige Schicksal herrschte, so herrschten über den Gott der Scholastiker noch jene aeternae veritates, d. h. die metaphysischen, mathematischen und metalogischen Wahrheiten, bei Einigen auch die Gültigkeit des Moralgesetzes. Diese veritates allein hingen von nichts ab: durch ihre Nothwendigkeit aber war sowohl Gott als die Welt. Dem Satz vom Grund, als einer solchen veritas aeterna, zufolge ist also bei Fichte das Ich Grund der Welt oder des Nicht-Ichs, des Objekts, welches eben seine Folge, sein Nachwerk ist. Den Satz vom Grund weiter zu prüfen oder zu kontrolliren hat er sich daher wohl gehütet. Sollte ich aber die Gestalt jenes Satzes angeben, an deren Leitfaden Fichte das Nicht-Ich aus dem Ich hervorgehn läßt, wie aus der Spinne ihr Gewebe; so finde ich, daß es der Satz vom Grunde des Seyns im Raum ist: denn nur auf diesen bezogen erhalten jene quaalvollen Deduktionen der Art und Weise wie das Ich das Nicht-Ich aus sich producirt und fabrizirt, welche den Inhalt des sinnlosesten und bloß dadurch langweiligsten Buchs, das je geschrieben, ausmachen, doch eine Art von Sinn und Bedeutung. — Diese Fichte'sche Philosophie, sonst nicht einmal der Erwähnung werth, ist uns also